

**Workshop 5: „Der Islam“ als politisches Subjekt und Objekt – Die
Herausbildung einer politischen Identität von deutschen Muslimen**

Samstag, 13.09.2014, 14:00 Uhr

Leitung und Moderation: Dr. Dietmar Molthagen, Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin

Referent/in: Dr. Riem Spielhaus, Universität Erlangen, Erlanger Zentrum für Islam und Recht
in Europa;

Atila Ülger, Sprecher des Arbeitskreises muslimischer Sozialdemokraten/innen,
Duisburg

Ergebnissicherung: Ethem Ebrem, Heidelberg

Dr. Dietmar Molthagen, FES, Berlin

**„Der Islam“ als politisches Subjekt und Objekt – Die Herausbildung einer politischen
Identität von deutschen Muslimen**

In Deutschland finden seit Jahren intensive und kontroverse öffentliche Debatten über „den Islam“ statt. Insbesondere politische und mediale Akteure, die die Gefahren betonen, die angeblich von muslimischem Leben ausgehen, sprechen gern von „dem Islam“. Aber auch politische Bemühungen wie die vom Bundesinnenministerium 2006 ins Leben gerufene „Deutsche Islamkonferenz“ spricht in ihrem Titel vom muslimischen Leben in Deutschland im Singular. Diese vereinfachende Vereinheitlichung steht jedoch einem ernsthaften Diskurs über die Rahmenbedingungen des vielfältigen muslimischen Lebens in Deutschland im Wege. „Der Islam“ ist vielmehr ein vielfältig einsetzbarer politischer Kampfbegriff geworden, der Muslime oft genug zum Objekt macht.

Zugleich erleben wir seit knapp 10 Jahren eine zunehmende politische Selbstorganisation von Muslimen auf verschiedenen Ebenen. Zum einen haben die seit langem bestehenden muslimischen Verbände insbesondere durch die Islamkonferenz eine politische Aufwertung erfahren. Allerdings konnten bislang die im Zusammenhang mit den Verbänden bestehenden politischen Herausforderungen nicht gelöst werden (geringer Organisationsgrad, internationale Verbindungen, Legitimierung von Führungspersonen und vertretenen Positionen). Neben den Verbänden hat sich zuletzt auch das Schura-Modell etabliert, einem lokalen Zusammenschluss muslimischer Organisationen als Ansprechpartner für Politik und Verwaltung. Die „Schura – Rat der islamischen Gemeinschaften in Hamburg e.V.“ hat den ersten Staatsvertrag muslimischer Organisationen ausgehandelt, in diesem Fall mit der Freien und Hansestadt Hamburg.

Muslimen organisieren sich auch in politischen Parteien. Nach dem AK Grüne MuslimInnen, der bereits seit einigen Jahren im Landesverband NRW von Bündnis 90/ Die Grünen besteht, hat

sich im Februar 2014 auch ein „Arbeitskreis muslimischer Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten“ gegründet, der an der politischen Interessenvertretung von Muslimen arbeiten will. Schließlich sind eigene muslimische Netzwerke und Vereine jenseits der Moscheegemeinden bzw. Verbände zu nennen, die politisch arbeiten, wie beispielsweise das Berliner Projekt „JUMA – jung, muslimisch, aktiv“ oder das „Aktionsbündnis muslimischer Frauen e.V.“

Auf vielfältige Weise arbeiten Muslime also derzeit an der eigenen politischen Identität. Dies können sie jedoch nicht tun, ohne den bestehenden Diskurs über „den Islam“ zu berücksichtigen und die zahlreichen in der Gesellschaft bestehenden Fremdzuschreibungen, etwa in Bezug auf den politischen Islam in der arabischen Welt oder Konflikte mit religiösen Extremisten. Entsprechend komplex ist die politische Subjektwerdung. Hinzu kommt, dass in den oben skizzierten verschiedenen Ausprägungen einer politischen Identität eine innermuslimische Rivalität besteht, von der zu erwarten ist, dass sie in dem Moment zunimmt, wo eine rechtliche Gleichstellung des Islams in Deutschland erfolgt und damit verbunden auch größerer Zugang zu öffentlichen Geldern entsteht. Insofern kommt dem Prozess der politischen Vergemeinschaftung der in Deutschland lebenden Muslime eine große Bedeutung beim gelingenden interkulturellen Zusammenleben in der Einwanderungsgesellschaft zu.

Ziele des Workshops sind:

- Vertiefung des Wissens um Formen und Inhalte politischer Selbstorganisation von Muslimen in Deutschland.
- Stärkung des Verständnisses für die bestehenden Herausforderungen auf dem Weg zur Integration des Islams in das deutsche Religionsverfassungsrecht – sowohl auf Seiten der Muslime als auch auf Seiten von Politik und Verwaltung.
- Problematisierung der externen und internen Ansprüche an politisches Handeln des heterogenen muslimischen Bevölkerungsanteils in Deutschland.

Dr. Riem Spielhaus, Universität Erlangen, Erlanger Zentrum für Islam und Recht in Europa

Die Konstruktion des „Muslims“ als politisches Objekt

1. Zuschreibung religiöser Identitäten
 - Ausländerdebatte, Integrationsdebatte, Islamdebatte
 - Aus Ausländern wurden Muslime, die Markierung als Problemfall blieb
2. Adoption religiöser Identitäten – Subjektwerdung

- Zuschreibungen haben mobilisierendes Potential. Sie können Zugang zu Debatten verschaffen, dazu führen, dass man eingeladen wird, sich äußern kann, gehört wird.
 - Allerdings muss man sich dafür den Regeln des Diskurses unterwerfen und sich mit den unter Umständen beleidigenden Stereotypen auseinandersetzen, z.B. in Form von Distanzierungen.
3. (Kreativer) Umgang mit Zuschreibungen und Verunglimpfungen
- Comedians greifen Stereotype auf und versuchen sie durch Überspitzung ad absurdum zu führen.
 - Hate Poetry: Aus ernstgemeinten Beleidigungen in Leserbriefen werden durch die Inszenierung als Wettstreit um die schärfste Zuschrift komische Brüller. Gleichzeitig aus werden passiven Empfängern von Hassbriefen aktive Vortragende, die in der ironisierenden Öffentlichmachung die vom Rassismus bewirkte Ohnmacht überwinden.
4. Verschiedene Formen der Selbstorganisationen von Menschen als Muslime
- in religiösen Gemeinden, Vereinen und Verbänden (z.B. DITIB, IGMD, VIKZ, IGS, IGBD)
 - in Vereinen, Jugendgruppen und Initiativen mit anderen Muslimen (Muslimische Jugend, JUMA, Mahdi, Lichtjugend u.v.a.m.)
 - als Muslime in der politischen Parteien (AK Grüne MuslimInnen, AK Muslime in der SPD)
5. Zusammenfassung: Wer konstruiert? Welche Konstruktionen sind möglich?
- Unsere Identität entsteht in stetiger Aushandlung und im Abgleich mit unserer Umwelt und den uns umgebenden Debatten.
 - An Konstruktionen sind fast alle beteiligt: Eltern, Geschwister, Lehrer, Journalisten, Wissenschaftler, Politiker, zivilgesellschaftliche Akteure ... und wir selbst.
 - Konstruktionen sind nicht schlecht. Sie sind auch nicht weniger reell als natürlich gegebenes. Aber das Wissen um die Konstruiertheit kann uns im Umgang mit den uns betreffenden Kategorien helfen.
6. Abschlussfrage: Welche Konstruktionen „des Muslims“ sind sinnvoll und von mir/uns gewollt?

Zum Weiterlesen:

Judith Butler: *Hass spricht. Zur Politik des Performativen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2006.

----: *Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2001.

Yasemin Karakaşoğlu: „Beschwörung und Vernachlässigung der Interkulturellen Bildung im „Integrationsland Deutschland“ – Ein Essay,“ in: Wolfgang Melzer und Rudolf Tippelt (Hrsg.), *Kulturen der Bildung. Beiträge zum 21. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft*. Opladen: Barbara Budrich, 2009, S. 177–195.

Paul Mecheril und Oscar Thomas-Olalde. „Die Religion der Anderen,“ in: Allenbach, Birgit et al. (Hrsg.): *Jugend, Migration und Religion. Interdisziplinäre Perspektiven*. Baden-Baden: Nomos Verlag, 2009, S. 35-66.

Riem Spielhaus: „Ein Muslim ist ein Muslim, ist ein Muslim ... oder? Jugendliche zwischen Zuschreibung und Selbstbild,“ in: Wael El-Gayar und Katrin Strunk (Eds.), *Integration versus Salafismus. Identitätsfindung muslimischer Jugendlicher in Deutschland*. Schwalbach: Wochenschau Verlag, 2014, S. 20–37.

---: Muslimische Identitätskonzepte und der Wandel im Integrations- und Migrationsdiskurs. In *ZusammenDenken. Reflexionen, Thesen und Konzepte zu politischer Bildung im Kontext von Demokratie, Islam, Rassismus und Islamismus - ein Perspektivwechsel* (pp. 10–20). Berlin: KIGA, 2013.

---: *Wer ist hier Muslim? Die Entwicklung eines islamischen Bewusstseins in Deutschland zwischen Selbstidentifikation und Fremdzuschreibung*. Würzburg: Ergon Verlag, 2011.

Levent Tezcan, 2006: Interreligiöser Dialog und politische Religionen. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, S. 26-32.

---: „Spielarten der Kulturalisierung,“ in: *Zeitschrift für Kulturphilosophie*, 5(2), 2011, S.357-376.

Nina Clara Tiesler: „Europäisierung des Islam und Islamisierung der Debatten: Zur Karriere eines Forschungsgegenstandes in sozialwissenschaftlichen Diskursen,“ in: *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)*, 2007, S. 24-32.

Atila Ülger, Sprecher des Arbeitskreises muslimischer Sozialdemokraten/innen, Duisburg

Muslimen als politisches Subjekt (am Beispiel des Arbeitskreises muslimischer SozialdemokratInnen)

Einleitung

Initiative angeregt von den Berliner Sozialdemokraten

Erstes Treffen des Initiatorenkreises in 2013

Gründung des Arbeitskreises Muslimischer SozialdemokratInnen (AKMS) im Februar 2014

Anerkennung des Arbeitskreises durch den Bundesvorstand im April 2014 als Bundesarbeitskreis in der SPD

Ziele des AKMS

Staat und Gesellschaft im Sinne der sozialdemokratischen Grundwerte mitgestalten, in gesellschaftliche Diskurse hineinwirken und uns für die Belange der Musliminnen und Muslime in Deutschland einsetzen

Der „Muslimisierung“ allgemeiner gesellschaftlicher und sozialpolitischer Probleme entgegentreten

Mehr muslimische BürgerInnen für ein Engagement in der SPD gewinnen und jene, die bereits in der SPD sind, stärker einbinden.

In gesellschafts- und religionspolitischen Fragen Position beziehen und der SPD in diesen Fragen ein Ansprechpartner sein

Notwendigkeit eines solchen Arbeitskreises

Gesellschaftlicher Wandel: Selbstverständnis als deutsche Muslime u.a. mit nicht-deutscher Herkunft

Vernetzung von Menschen, die nicht länger ausschließlich unter migrationspolitischen Aspekten betrachtet werden wollen

Veränderung der gesamtgesellschaftlichen Wahrnehmung: Muslime verstehen sich als ein Teil dieser Gesellschaft

Partei soll Spiegelbild der Gesellschaft sein

Förderung politischer Partizipation von Muslimen: Z.B. Mitgestaltung der Kommunalpolitik